

Zitate aus dem Buch

„Der Flick-Konzern im Dritten Reich“ von Johannes Bähr, Axel Drecol, Bernhard Gotto, Kim C. Priemel und Harald Wixforth. München: Oldenbourg Verlag, 2008.

Ausgesucht und kommentiert von Dr.Oliver Hirsch

Im folgenden habe ich die aus meiner subjektiven Sicht wichtigsten Zitate aus dem oben genannten Buch bis zum Dokumentationsteil zusammengestellt und diese teilweise kommentiert. Meine Kommentare sind durch fehlende Anführungszeichen ersichtlich.

Selbstverständlich wirken bei einem derart umfangreichen Werk manche Zitate so, als seien sie aus dem Zusammenhang gelöst. Da die jeweilige Seitenzahl aufgeführt ist, fordere ich die Leser dieses Dokumentes ausdrücklich dazu auf, dies als Anregung zur eigenen Lektüre des Buches zu verstehen.

Vorwort

„Priorität hatte für ihn stets das Unternehmensinteresse, und das hieß auch: Ohne tiefe Verstrickung in das NS-Regime ging dies nicht ab. Obwohl er selbst im ideologischen Sinne kein Nationalsozialist war und er der NSDAP erst 1937 beitrug, profitierte er bewusst von einem Regime, das Menschenrechte systematisch verletzte, Massenverbrechen plante und durchführte und schließlich gezielt auf einen Krieg hinsteuerte, der in Osteuropa als ideologischer Vernichtungskrieg geführt wurde, wie Andreas Hillgruber schon 1965 konstatierte.“ (Seite XI)

Einleitung

Im zweiten Weltkrieg kam es zu einer rasanten Wertentwicklung des Flick-Konzerns. „Der Wert seiner Unternehmen vervierfachte sich, und Flicks persönliches Vermögen war eines der größten in Deutschland.“ (S.XV)

Dies wäre ohne die engste Verstrickung mit dem nationalsozialistischen Terrorregime nicht möglich gewesen. Dass er nach der Befreiung vom Faschismus nicht geringe Vermögenswerte verlor, ist im Sinne seiner Täterschaft unerheblich.

„Nun ist der Anteil am NS-Unrecht bei einem Unternehmer wie Friedrich Flick, in dessen Betrieben zehntausende Zwangsarbeiter ausgebeutet wurden, der sich in enormem Maße an „Arisierungen“ bereicherte und in die vom Deutschen Reich besetzten Gebiete West- und Osteuropas expandierte, sicherlich größer als bei durchschnittlichen Funktionseliten anderer gesellschaftlicher Segmente.“ (S.XVI)

„Die Konzernführung vollzog anhand dieser nahezu ununterbrochenen geschäftlichen Interaktion mit dem Regime die antisemitische Verdrängungspolitik nach und eignete sich die sich immer weiter verschärfenden „Spielregeln“ der wirtschaftlichen Existenzvernichtung der Juden an. Flick profitierte als „Ariseur“ ganz ungemein.“ (S.XIX, XX)

„Schon allein wegen des erdrückenden Beweismaterials versuchte die Konzernführung nicht, ihre Vergangenheit neu zu erfinden. Vielmehr stellte sie sich analog zu den Verteidigungsstrategien aus dem Nürnberger Prozess selbst als Opfer staatlichen Zwanges dar. Wie Flick diese Strategie umsetzte und weshalb sein Plan im Großen und Ganzen aufging, wirft ein bezeichnendes Licht nicht nur auf die Konzernführung selbst, sondern auch auf den Umgang mit der NS-Vergangenheit in der frühen Bundesrepublik.“ (S.XXI)

I. Die Entwicklung bis 1933 (Bähr/Priemel/Wixforth)

„Von Anfang an zeichnete sich Flicks unternehmerische Tätigkeit durch einen starken Expansionsdrang aus, der im Laufe der zwanziger Jahre immer größere Dimensionen annahm und vielen als die eigentliche ratio seines Handelns erschien.“ (S.10)

Die Gelsenberg-Affäre beschäftigte im Sommer 1932 mehrere Wochen lang die Republik. Wie diese Informationen an die Öffentlichkeit gelangten sei bis heute ungeklärt. Flick flankierte diese Transaktion auf Kosten des Steuerzahlers mit einer „Überfremdungsdrohung“ (S.51). Er drohte, „welch „fatale Folgen für die heutige Regierung“ eine offizielle Überprüfung des Geschäfts nach sich zöge“ (S.51). Außer diesen Drohungen erfolgte eine gezielte Beeinflussung der Presse und eine breite Streuung von Spendengeldern, welches auch in Zukunft zu seinem Repertoire gehören sollte.

„Was blieb, war der Börsenwitz von der „Gelsen-Kirchensteuer“, die die Allgemeinheit zugunsten eines bankrotten Konzernarchitekten bezahlt hatte.“ (S.53) Dieser Handel wurde gar als „eine große Schiebung zu Gunsten einer sanierungsbedürftigen Einzelperson“ bezeichnet (S.61). Ihm wurde eine „Skrupellosigkeit“ zugeschrieben (S.71). Auch darin spiegelt sich die immer wieder benutzte Strategie Flicks wider, Verluste auf die Allgemeinheit abzuwälzen und Gewinne einzustreichen.

„Sein spektakulärer Aufstieg in Krieg und Inflation war ohnehin mit Misstrauen verfolgt und rasch mit dem Attribut des Spekulantentums belegt worden.“ (S.55)

„Die frühzeitige Entsendung Steinbrincks in den NSDAP-nahen Keppler-Kreis war ein weiteres Indiz für diese grundsätzliche Bereitschaft zur Neuorientierung nicht nur in unternehmerischen Fragen.“ (S.56)

II. Erweiterung und strategische Ausrichtung des Flick-Konzerns nach 1933 (Bähr)

„Auch Flick drängte ab Frühjahr 1933 in das Rüstungsgeschäft. Er gehörte schon bald zu den Unternehmern, die besonders resolut und hartnäckig um Rüstungsaufträge warben.“ (S.133)

„Auch bei der Luftrüstung gehörte die Flick-Gruppe zu den frühzeitig beteiligten Konzernen aus der privaten Wirtschaft.“ (S.135)

„Im Herbst 1933 startete Flick eine systematische Kampagne, mit der er für Rüstungsaufträge warb.“ (S.137)

Es gab „eine enge Verbindung des Flick-Konzerns zum Komplex der heereigenen Betriebe“. (S.143)

„Flick wurde rasch ein bevorzugter Partner des Heereswaffenamts.“ (S.143)

„Um den Einstieg seines Konzerns in das Rüstungsgeschäft zu beschleunigen, baute Flick zunächst auch bewusst Kapazitäten auf, die noch gar nicht benötigt wurden, um dann bei den Militärs auf Auslastung zu drängen.“ (S.144)

„Unstrittig ist, dass Flick sich in der Zeit der Aufrüstung nicht nur erfolgreich als „Waffenschmiede“ des Reichs neben der Ruhrindustrie etablierte.“ (S.146)

„Der Flick-Konzern gehörte zu den Unternehmensgruppen, die von der Form des Wirtschaftsaufschwungs im Dritten Reich besonders begünstigt wurden.“ (S.148)

III. Information und Kommunikation: Die Führung des Flick-Konzerns 1933-1945 (Gotto)

„Flick suchte stets ein enges Verhältnis zum Staat und trachtete, daraus Nutzen zu ziehen.“ (S.170)

„Allerdings bescherten die Geschäfte mit der öffentlichen Hand Flick nicht nur ein Zubrot, sondern spielten eine Schlüsselrolle für seinen Aufstieg und die strategische Ausrichtung seiner ganzen Gruppe.“ (S.170)

„Flick inszenierte sich insbesondere im Zusammenhang mit Oberschlesien als Industrieller, der aus „Pflichtbewusstsein als Deutscher“ gehandelt, ausschließlich „staatspolitischen Interessen“ gedient und dabei freudig „persönliche Opfer“ gebracht habe.“ (S.171)

„Kernelemente seiner Geschäftspraxis und seiner Selbstdarstellung, die Staatsnähe und das nationale Engagement, boten hervorragende Anknüpfungspunkte, um sich als vorbildlicher Unternehmer ganz im Sinne der Auffassung des Regimes zu präsentieren.“ (S.179)

„Über Kommunikation und Insiderinformationen machte sich die Konzernführung also in die Denkweisen und Erwartungshaltungen des NS-Regimes vertraut und schuf so die Voraussetzung, um ihre Interessen auf den politischen Bühnen erfolgreich zu vertreten.“ (S.179)

„Flick forderte unermüdlichen Einsatz für die Firma und bedingungslose Treue gegenüber seiner Person.“ (S.181)

Es wird von einer „ganz auf die Spitze zugeschnittenen Herrschaftsorganisation“ gesprochen. (S.181)

„Er ließ sich umfassend und regelmäßig informieren und stand in ständigem Kontakt zu den Vorständen seiner Unternehmen – weil diese ohne sein Placet nur Routineentscheidungen treffen konnten.“ (S.182)

Im Nürnberger Prozess gegen Flick und seine Mitarbeiter (Fall 5) wurde von Flick behauptet, dass sein Konzern dezentral organisiert sei und er somit von vielen Dingen gar nicht gewusst habe. „Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass das Bild einer dezentralisierten Konzernverwaltung gewaltig in die Irre führt, denn tatsächlich waren die Entscheidungswege im Flick-Konzern ganz auf die Spitze konzentriert.“ (S.194)

„Die Berliner Zentrale konnte in jedem Moment eingreifen, unabhängig davon, um welche Angelegenheit es sich handelte.“ (...) „Im Flick-Konzern handelten die Vorstände keineswegs autonom.“ (S.202)

„Ohne Flick hatten die Vorstände nur eng begrenzte Entscheidungsbefugnisse. Steinbrinck sah es sogar in Flicks Werdegang und Charakter veranlagt, dass „alle Entscheidungen wichtiger Art vorher von den Werksunternehmungen bei ihm eingeholt wurden.“ (S.210)

„Das Berichtswesen war das Herzstück der Konzernführung; der stete Informationsfluss pulste wie Blut durch den gesamten Konzernorganismus. (...) Diese Übersichten ließ sich Flick höchstpersönlich vorlegen....“ (S.213)

„Schließlich vermerkten die Berichte besondere Ereignisse, die den Betriebsablauf gestört hatten, und vermerkten akribisch die Folgen des Krieges bzw. die Versuche, ihnen gegenzusteuern – namentlich hinsichtlich Transportschwierigkeiten, **der Zuweisung von Zwangsarbeitern** und Luftangriffen.“ (S.214)

„Buchstäblich unaufhörlich stand die Konzernführung mit dem Leitungspersonal an den Produktionsstandorten telefonisch, brieflich und persönlich in Kontakt. Zwischen Berlin und dem Mittelstahl-Standort Riesa bestand sogar eine direkte Telefonleitung. Alle Informationen wurden nicht nur aufgenommen, sondern unverzüglich vervielfältigt und weitergegeben. (...) An der Spitze der Informationshierarchie stand selbstverständlich Flick. (...) Es war üblich, dass die einzelnen Unternehmen Flick über alles berichteten, was wichtig sein konnte.“ (S.216)

„Nicht nur brieflich informierten die außerhalb der Konzernzentrale angesiedelten Führungskräfte Flick und seine Generalbevollmächtigten. Dafür kamen die Vorstände auch häufig nach Berlin; sie nutzten sogar „jede Gelegenheit, um Flick persönlich Bericht zu erstatten“. (S.218)

„Auch bei Werksbesuchen nahm Flick die Gelegenheit wahr, Entscheidungen vor Ort zu treffen; sie dienten sogar ganz wesentlich diesem Zweck: „Die Werke“, so beschrieb Steinbrinck Flicks Reisetätigkeit, „werden in regelmäßigen Abständen von ihm besucht, wobei wichtige Fragen, auch solche organisatorischer Art, an Ort und Stelle besprochen werden“.“ (S.219)

„Auch die vorgeschriebenen Aufsichtsratssitzungen waren lediglich eine Fassade.“ (S.220)

„Unabhängig von Satzungen, Gremien und Gesellschaftsrecht beherrschte Flick seinen Konzern nach innen autokratisch.“ (S.221)

„Flicks Führungsrolle entsprach nicht nur dem Habitus „autoritärer Harmonie“, der umgängliche Formen mit unbeugsamen [sic] Machtwillen verband. Sie entsprang funktional einem autoritären Konzept, in dem die Entscheidungskompetenz ganz im Gegensatz zur immer wieder vorgebrachten Selbstbeschreibung strikt zentralisiert waren. (...) Es gab unterhalb Flicks keine prinzipiell autonomen Handlungsfelder, die seiner Aufsicht entzogen waren und in die er nicht unmittelbar hätte eingreifen können.“ (S.224)

„Der Konzern streckte seine Fühler ununterbrochen in den Schaltzentralen des NS-Staates aus, um sofort reagieren zu können, wenn sich der wirtschaftspolitische Wind zu drehen begann. (...) Vor allem in die klassischen Ministerien hatte die Konzernführung vielfältige Verbindungen.“ (S.241)

„Noch dazu konnte Flick seiner Sammlung brauner „Fleißkärtchen“ ein weiteres Schreiben hinzufügen. Am 13. August drückte ihm Göring seine Genugtuung über die erzielte Verständigung aus und lobte Flick für sein Entgegenkommen...“ (S.250)

„1932 waren die Verbindungen zur NSDAP bereits so gut, dass der Flick-Konzern im Auftrag der Reichsleitung Hitler-Devotionalien produzierte. (...) Auch Flick selbst baute im Laufe der Zeit zu Göring ein von gegenseitigem Respekt getragenes Verhältnis auf. Er war öfters in Görings Refugium Karinhall und entwickelte ein „eigentümliches Talent“, dort mit Göring Gartengespräche zu führen. Görings Vorliebe für Prunk bediente er mit aufwändigen Geburtstagsgeschenken. (...) .., sondern mehr noch wegen seiner Bereitschaft, auf die Wünsche und Gedankengänge der NS-Wirtschaftspolitik einzugehen, stand Flick bei Göring in hohem Ansehen. Laut Gritzbach war Flick bei Göring „persona gratissima“.“ (S.256/257)

Zum Freundeskreis Reichsführer SS: „Der besondere Wert lag in der Mitgliedschaft als solcher, die die Nähe zu einem der machtvollsten Figuren und Institutionen des Dritten Reiches herstellte. Flick traf genauso wie bei Göring auch gegenüber Himmler den richtigen Ton und war einer der wenigen, mit dem sich der „Reichsführer“ bei den Treffen länger unterhielt.“ (S.263)

„Flick suchte gezielt den Kontakt mit denjenigen Stellen und Personen, die den Wandel des NS-Wirtschaftssystems beschleunigten. Daher war er nicht nur ein Getriebener dieses Prozesses, sondern trieb ihn mit voran.“ (S.264)

„Die Zentrale in der Bellevuestraße war gewissermaßen das Hirn des Konzerns. Hier liefen alle Nervenbahnen zusammen, auf denen die verschiedensten Informationen eingeholt wurden, und hier fand auch die Auswertung statt.“ (S.264)

„Während des Krieges erschloss sich Flick neue Informationsquellen, indem er Manager an den Staat auslieh. Diese Form der Kooperation stand in der Tradition Flicks als Unternehmensberater des Staates.“ (S.267)

Zum Lobbying des Konzerns wird ausgeführt: „Die Führung des Flick-Konzerns verstand es meisterhaft, diese Klaviatur zu bedienen, und sie beherrschte sämtliche Spielarten, die legalen und legitimen wie auch die zweifelhaften, anrühigen oder sogar verbotenen.“ (S.273)

„Seine guten Kontakte zu den Wehrmachtsstellen öffneten dem Flick-Konzern die Tore zu lukrativen Aufträgen.“ (S.277)

„Die schillerndste Persönlichkeit, die Flick für seine Dienste einspannte, war Herbert L. W. Göring, ein Halbbruder des „Wirtschaftsdiktators“.“ (S.279)

„Göring setzte sich ab November 1937 sehr für den Konzern ein, um Flick im Rennen um den Petschek-Besitz in eine vorteilhafte Ausgangsposition zu bringen und die Konkurrenz auszustechen. (S.280)

„Flick, der nach Ansicht Steinbrincks mit Geld alles regeln zu können glaubte, war keineswegs überrascht davon, im Gegenteil: Auf Pleigers Frage hin, ob Flick ihm das Bestechungsgeld leihen würde, erklärte ihm der Konzernchef, darüber werde man sich schon einigen können.“ (S.281)

Zur Öffentlichkeitsarbeit des Konzerns: „Nach dieser Maßgabe verfuhr die Konzernführung generell, d.h. sie vertuschte solange und so viel wie möglich. Die Öffentlichkeit erfuhr nur das, was ohnehin nicht zu verbergen war.“ (S.284)

Zu Werbeanzeigen des Flick-Konzerns: „Auch wenn Flick damit mit dem Strom schwamm: **Solche Gesten positionierten den Konzern als ein dem Nationalsozialismus gegenüber aufgeschlossenes und dem „Führer“ und seinen Zielen treu ergebenes Unternehmen.**“ (S.293)

„Dieser Ansatz zielte nicht ausschließlich darauf ab, eine nationalsozialistischen Augen wohlgefällige Oberfläche zu schaffen, sondern suchte in der Tat nach Gesichtspunkten, die den Konzerninteressen und wirtschaftspolitischen Zielen des NS-Regimes zugleich dienten.“ (S.294)

IV. Adaption und Kooperation: Neue Geschäftspraktiken im Dritten Reich (Gotto)

Gotto spricht von einer Anpassung des Konzerns an die herrschende Ideologie, sowie an die gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Verhältnisse.

„Das ging sukzessive vonstatten und führte den Konzern über viele einzelne Transaktionen immer tiefer in die Rolle eines Partners und Handlungers des NS-Regimes hinein.“ (S.297)

Über die mögliche Übernahme der Waffenfabrik Simson heißt es : „Für den Fall, dass der Staat dieses Risiko übernahm, Simson also zu Gunsten des Reiches enteignet werde und das Heereswaffenamt die Firma anschließend an den Konzern verkaufe, signalisierte Steinbrinck dagegen Kaufbereitschaft. Gewissermaßen ließ Flick den NS-Staat sich die Hände schmutzig machen, hielt aber zugleich die eigene Hand ausgestreckt bereit, in die des Staates zum Folgegeschäft einzuschlagen.“ (S.303)

„Er sammelte Bestätigungen seiner Dienste für den Staat wie strebsame Schüler Fleißkärtchen. Und als genau das kann man sie auch interpretieren: als Ausdruck des Eifers, mit dem die Konzernführung sich die Funktionsweise und die neuen Normen der Wirtschaft unter nationalsozialistischer Ägide zu eigen machte.“ (S.306)

„Das lag ganz auf der Linie von Flicks Strategie, als privatwirtschaftlicher Partner des Regimes für politisch erwünschte Geschäfte zur Verfügung zu stehen.“ (S.314)

Geschäfte, für die Flick unter normalen Umständen keine Kaufgelegenheit bekommen hätte. Flick ist somit als „Mit-Täter und Profiteur“ anzusehen. (S.319)

Flick setzte bei der Übernahme von Rawack & Grünfeld Alfred Rohde ein. „Alfred Rohde trat als stellvertretender Vorsitzender in den Aufsichtsrat ein und zog ein strammes „Entjudungsprogramm“ durch, das in mehreren Stufen alle Ebenen bis hinunter zu den einfachen Angestellten erfasste“ (...) „Dessen erprobte Rücksichtslosigkeit und Identifikation mit ideologischen Kernanliegen des Nationalsozialismus qualifizierten ihn zu einem der wichtigsten Brückenbauer der Konzernführung in die wirtschaftspolitischen Schaltzentralen des Regimes.“ (S.321)

Bei der Petschek-„Arisierung“ durch Flick sei es ihm bewusst gewesen, dass die vom NS-Staat gebotenen Gelegenheiten unethisch waren. Man könne die „Arisierungen“ damit erklären, „dass es eben Geschäftsleute gab, die keine Hemmungen hatten, andere Geschäftsleute auszuplündern, sobald sich dazu eine Handhabe bot und kein Risiko bestand,

dafür bestraft zu werden. Dieser Befund steht im Einklang mit der Erkenntnis der Täterforschung, dass „nicht so sehr ein aktives, ideologisch motiviertes, fanatisches Verhalten [...], sondern Gleichgültigkeit, Desinteresse und ein eklatantes Defizit an moralisch fundierten Normen“ die NS-Verbrechen ermöglichten.“ (S.322/323)

„Flicks Kommunikationsstrategie baute allein auf den schriftlichen Beweis der hinter ihm stehenden staatlichen Macht. Er verhandelte nicht, sondern offerierte eine Regelung nach der Devise „Vogel friss oder stirb“.“ (S.333)

Die Flick-Führung hatte ihren Hausjuristen Hugo Dietrich 1938 einen Gesetzentwurf ausarbeiten lassen, mit dem ein als jüdisch eingestuftes Unternehmen gegen den Willen seiner Besitzer unter treuhänderischer Verwaltung gestellt und verkauft werden konnte. Somit wurde die Arbeit der Behörden an schärferen Arierisierungsgesetzen mit eigenen Vorschlägen der Konzernführung gespeist.

Allerdings soll laut Gotto die „Verordnung über den Einsatz des jüdischen Vermögens“ vom 03.12.1938 mit dem Entwurf von Dietrich nahezu nichts gemeinsam haben. Dies unterscheidet ihn von anderen Autoren, wie z.B. Priemel (2007). Andererseits heißt es in der Fußnote 191, dass der Entwurf selbst gar nicht überliefert sei.

„Flick stellte sich damit vollends auf den Boden einer neuen Eigentumsordnung, die ganz im Sinne der „Volksgemeinschaftsideologie“ das Besitzrecht wie auch jedes andere von der Gesellschaft geschützte Rechtsgut nach der „Würdigkeit“ zumaß.“ (S.344)

„In der Tat hatten sich Flick und seine Führungscrew weit, sehr weit auf die Vorstellungswelt und Praktiken der wirtschaftspolitischen Steuerungszentralen des Regimes eingelassen.“ (...) **„Dabei wuchsen Flick und seine Spitzenmanager aus der Rolle des Beobachters heraus, wurden zunächst Nutznießer und dann aktive Teilnehmer des Geschehens.“** (...) **„Solche Lernerfolge ließ sich Flick quittieren – durch schriftliche Belege, dass der Konzern dem NS-Staat nützliche Dienste erwiesen hatte.“** (S.377)

„Faktisch hatte die Spitzenmannschaft um Flick herum die Grundgesetze der „Volksgemeinschaft“ anerkannt, indem sie Juden nicht mehr als gleichwertige Geschäftspartner behandelte, sondern als Objekte staatlicher Willkür.“ (S.378)

V. Die Expansion im besetzten Europa (Wixforth/Bähr)

„Im Ergebnis erwies sich das Engagement für den Flick-Konzern in den besetzten Ostgebieten aus rein betriebswirtschaftlicher Sicht als ein Fehlschlag.“ (S.438)

Zu den Rombacher Hüttenwerken: „Beide Flicks hielten an dem eingeschlagenen Kurs auch dann fest, als sich zeigte, dass er nur mit der Ausbeutung einer großen Zahl von Zwangsarbeitern und willkürlichem Terror notdürftig aufrechtzuerhalten war.“ (S.461)

„Der Konzern stützte sich im „Altreich“ in großem Maße auf Sklavenarbeit, die ohne die Besatzungsdiktatur im Osten nicht möglich gewesen wäre.“ (S.467)

VI. Rüstungsproduktion, Konzernumbau und Zwangsarbeit (1939-1945) (Bähr/Drecoll)

„Mit gutem Grund erhielt der Flick-Konzern daher auf Antrag des Reichsministeriums für Bewaffnung und Munition das Prädikat „Rüstungsmusterbetrieb“ verliehen, das bis zum Sommer 1942 nur an insgesamt 19 Unternehmen vergeben wurde.“ (S.485)

Flicks Angaben in Nürnberg zum Umfang seiner Rüstungsproduktion seien eine „maßlose Untertreibung“ gewesen. (S.485)

Kurz vor Kriegsende: „In Gröditz kam es in dieser Zeit noch zu einem grausamen Verbrechen. 183 KZ-Häftlinge des Gröditzter Außenlagers wurden am 17. April von SS-Wachleuten und Marinesoldaten erschossen.“ (S.494)

Von 1933 bis 1943 ergab sich ein Zuwachs des Konzernvermögens auf mehr als das Vierfache. (S.498) „Der größte Teil der Gewinne (nach Steuern) ist offenbar auf persönliche Konten Friedrich Flicks und seiner Söhne geflossen.“ (S.495)

In nahezu allen Produktionsstätten des Konzerns erreichte der Anteil ausländischer Arbeitskräfte fast 50 % der Belegschaft, überschritt im Einzelfall diese Marke jedoch bei weitem. (S.511)

„Moralische Skrupel gegen den Einsatz ausländischer ziviler Arbeitskräfte oder Kriegsgefangener gab es in der Privatwirtschaft zweifellos kaum.“ (S.512)

Drecoll weicht bei der Beurteilung des Zwangsarbeitereinsatzes deutlich von der Position von Priemel (2007) ab, der betonte, dass es einer ausdrücklichen Anforderung von Zwangsarbeitern bedurfte, ansonsten hätten die jeweiligen Betriebe keine zugeteilt bekommen.

Dazu Drecoll: „Eine generelle Verweigerung der Beschäftigung ausländischer Arbeiter wäre angesichts der kriegsbedingten Produktionsauflagen allerdings kaum möglich gewesen.“ (...) „Die Annahme, die Großindustrie habe sich prinzipiell und emsig um die Zuteilung billiger ausländischer Arbeitskräfte bemüht, um mit den „Hehlergewinnen“ die eigenen Umsatzzahlen erhöhen zu können, ist daher mit erheblichen Einschränkungen zu versehen.“ (...) Nicht die Frage ob, sondern die nach dem wie und wie viele muss daher bei der Rekrutierung und dem Einsatz von Zwangsarbeitern im Flick-Konzern im Vordergrund der Betrachtungen stehen.“ (S.512-513)

An anderer Stelle heißt es jedoch: „Grundsätzlich erhielten die Betriebe ausländische Arbeitskräfte nur auf Anforderung, indem sie gegenüber dem zuständigen Arbeitsamt gewünschte Anzahl, Beruf und Einstellungsdatum angaben.“ (S.536) Ferner sei die Rekrutierung und der Einsatz ausländischer Zwangsarbeiter den Firmen nicht aufgezwungen worden. (S.540)

„Unbestreitbar unterlag der ganz überwiegende Teil der Arbeitsverhältnisse ausländischer Arbeitskräfte dem Zwang. Die Zahl der Deutschen, die Zwangsarbeit leisten mussten (vor allem KZ-Häftlinge) war dagegen gering.“ (S.514)

Drecoll beziffert die Anzahl der Zwangsarbeiter im Flick-Konzern aufgrund der hohen Fluktuation durch Sterblichkeit auf 80 000 bis 100 000 (S.531). Diese Schätzung liegt recht deutlich über denen anderer Autoren.

„Ausbeutung und rassistische Separation waren daher kein Ausnahmezustand, sondern ein Teil der gelebten Realität im Flick-Konzern.“ (...) „Dabei bildete der Einsatz von Zwangsarbeitern allerdings ein Feld, auf dem die Konzernführung ebenso wie nachgeordnete Managementebenen steuernd einzugreifen in der Lage waren.“ (S.531)

„Obgleich die Führungsetage in der Berliner Konzernzentrale nur selten direkt mit den miserablen Lebens- und Arbeitsbedingungen in den Konzernbetrieben konfrontiert war, kann an ihrer Verantwortung für diese Zustände kein Zweifel bestehen. Sie hatten die Pflicht und die Möglichkeit, im Rahmen einer verantwortungsvollen Personalpolitik bei Übergriffen gegen ausländische Arbeitskräfte konsequent einzugreifen.“ (S.533)

„Der Einfluss der Konzernspitze resultierte darüber hinaus aus einer ihrer grundlegenden Steuerungselemente, der Beschaffung und Verwertung von Informationen. Diese resultierten zunächst aus den zahlreichen Wochen- und Monatsberichten, die jeweils auch Daten über Anzahl und Statusgruppen der ausländischen Arbeitskräfte enthielten.“ (...) **„Friedrich Flick selbst weilte nach Aussagen eines Montageleiters während des Nürnberger Verfahrens zweimal in Gröditz, nachdem sich die dortige Unternehmensleitung erfolgreich um KZ-Häftlinge bemüht hatte und diese, eingepfercht in einer Maschinenhalle, bei der Geschützfertigung Zwangsarbeit verrichten mussten.“ (S.533)**

Auch **Bernhard Weiss**, Flicks Neffe und Namensgeber der Bernhard-Weiss-Klinik in Kreuztal-Kredenbach, hat erhebliche Verstrickungen aufzuweisen: „Zusammen mit der Waggon- und Maschinenfabrik in Bautzen organisierte Weiss darüber hinaus den Einsatz von 800 KZ-Häftlingen, um die dortige Produktion sicherzustellen.“ (S.534)

„Aktennotizen über Rekrutierungsmöglichkeiten erhielt schließlich auch der Konzernherr selbst, der sich seinerseits mit führenden Vertretern der Speer-Administration über die Zusammenhänge von erhöhten Produktionsanforderungen und dem Zwangsarbeitereinsatz austauschte.“ Spätestens Ende 1941 bis Anfang 1942 sei der massenhafte Einsatz von Zwangsarbeitern in das Bewusstsein der Konzernspitze gedrungen. „Grundlegende Strategien zur Marktbehauptung und Expansion durch den Einsatz von Zwangsarbeitern gingen damit zweifellos auf den engen Führungszirkel um Friedrich Flick zurück.“ (S.534). Damit sind Flicks bizarre Schutzbehauptungen im Nürnberger Verfahren, nach denen er davon erst kurz vor Ende des Krieges erfahren haben wollte, eindeutig widerlegt.

„So gesehen gab es strukturell begründete Zusammenhänge zwischen dem überdurchschnittlichen Produktionswachstum des Konzerns und dem hohen Anteil von Zwangsarbeitern in seinen Unternehmen.“ (S.541)

„Der Flick-Konzern, der im Ruhrbergbau der zweitgrößte Produzent und im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau die mit Abstand führende Gruppe war, profitierte daher wie kein anderes Unternehmen der eisenverarbeitenden Industrie vom Zwangsarbeitereinsatz im Bergbau.“ (S.542)

Maxhütte: „Vielmehr versuchten Vorstand und Werksleitungen gemeinsam ihre betriebswirtschaftlichen Ziele durch eine aggressive Rekrutierungspolitik zu verwirklichen, wobei an dem brutalen Charakter der Deportationen kein Zweifel bestehen konnte.“ (S.545)

In Sulzbach-Rosenberg gab es ab August 1943 einen „Beauftragten für die russischen Kriegsgefangenen“. „Strandmann etablierte im Kriegsgefangenenlager eine Einteilung nach „Fleißig, mäßig, arbeitend und faul“, nach der sich die Zuteilungsmengen zu richten hatten. Georg Renner richtete gegenüber „undisziplinierten“ ausländischen Zivilarbeitern ein brutales Überwachungssystem ein, bei dem körperliche Übergriffe offensichtlich zur Tagesordnung gehörten.“ (S.545)

Rombach: „Um den Mangel an Facharbeitern und die starke Fluktuation der Belegschaft ausgleichen zu können, setzte Otto-Ernst Flick in immer stärkerem Maße auf Zwangsarbeit.“ (S.547) Die Werksleitung „billigte eine brutale Behandlung der Zwangsarbeiter durch den Betriebsobmann Schneider und den Werkschutzleiter Degen. Unter ihnen bestand in Rombach ein barbarisches Arbeitsregime.“ (...) **„Eine Gruppe sowjetischer Kriegsgefangener wurde auf dem Werksgelände hingerichtet. Degen, Schneider und ihre sadistischen Schergen begingen die Verbrechen unmittelbar vor den Augen Otto-Ernst Flicks, der sie jederzeit hätte zügeln können.“** (S.548)

Vladimir Ritterberg, ein ehemaliger jüdischer Konzentrationslagerhäftling, verwies auf die mehrmalige Anwesenheit Friedrich Flicks in den letzten Kriegsmonaten auf dem Werksgelände Gröditz. (S.556)

„Festzuhalten bleibt, dass der Konzern, von der quantitativen Seite her betrachtet, zweifellos zu den Unternehmensgruppen gehörte, die die meisten Zwangsarbeiter im Deutschen Reich beschäftigten. Der Konzern und seine Entscheidungsträger waren damit integraler Bestandteil auch auf privater Initiative basierender „rassischer“ Separation, von Ausbeutung und Mord. Mit der diskriminierenden Praxis hob er sich allerdings nicht von den meisten anderen deutschen Großunternehmen ab. (...) **„Auch von den „Arisierungen“ profitierte der Konzern quantitativ wie kein anderes privates Unternehmen während der NS-Herrschaft.“** (...) **„Über die persönliche Überzeugung Flicks und seiner Spitzenmanager sagen die [sic] zwar Quellen wenig aus. Ihr Handeln dagegen war ohne jeden Zweifel ideologiekonform. Und es waren auch ihre Entscheidungen, die die Stabilität und Fortexistenz des verbrecherischen Regimes ermöglichten.“** (S.556/557)

VII. Flick vor Gericht: Die Verhandlungen vor dem alliierten Militärtribunal 1947

In dem Dokument

<http://www.flick-ist-kein-vorbild.de/download/392332709/zusatzinfos.pdf> wird bereits ausführlich anhand von Originalunterlagen auf das Verfahren gegen Flick in Nürnberg (Fall 5) eingegangen. Aus diesem Grund werden an dieser Stelle lediglich zusätzliche oder besonders prägnante Aspekte angeführt.

„Den als Zeugen aufgerufenen Zwangsarbeitern führte die Verhandlung den dadurch bedingten und oftmals schmerzlichen Unterschied zwischen Recht und Gerechtigkeit deutlich vor Augen, wenn sie daran scheiterten, ihre Erlebnisse den Verwertungskriterien juristischer Verfahren zu unterwerfen. Oftmals gelang es den Opfern nicht, den genauen Tathergang und Einzelheiten ihrer Lebens- und Arbeitsbedingungen zu rekonstruieren. Sie waren daher der intensiven und geschickten Prüfung durch die Rechtsanwälte ausgeliefert, die durch ihre Erfahrung und sprachliche Gewandtheit die Glaubwürdigkeit der Zeugen nicht selten in Misskredit zu bringen vermochten.“ (S.570)

Damals noch nicht allgemein bekannt war, dass die inkonsistenten Erinnerungen der Zwangsarbeiter typisches Symptom einer posttraumatischen Belastungsstörung waren.

Nachzulesen z.B. in von Hinckeldey & Fischer (2002). Psychotraumatologie der Gedächtnisleistung. München: Reinhardt.

„Bei den „Arisierungen“, der zigtausendfachen Ausbeutung von Zwangsarbeitern oder den Transaktionen in den besetzten Gebieten hing die Expansion des Konzerns darüber hinaus ganz offensichtlich eng mit den Massenverbrechen des NS-Regimes zusammen.“ (S.576)

„Konrad Kaletsch hingegen ließ an der umfassenden Kenntnis des Berliner Büros mit Verweis auf die monatliche Berichterstattung keinen Zweifel. Er betonte darüber hinaus die regelmäßigen Besuche der einzelnen Werke im In- und Ausland, die der Konzernchef mit einigen Vertrauten durchgeführt und in deren Verlauf man ihn mit Sicherheit auch mit der Zusammensetzung der Gefolgschaft vertraut gemacht habe.“ (S.584)

Den Vorstandsetagen sei die Vernichtung von belastendem Aktenmaterial und zahlreichen Geheimakten gelungen. (S.604)

„Flick und seine Spitzenmanager externalisierten erstens jegliche Verantwortung für ihre Verwicklung in die NS-Verbrechen.“ (...) „Zu den typischen Strategien gehörte schließlich das Leugnen von Vorwürfen beziehungsweise generelles Verschweigen.“ (S.608/609)

Otto-Ernst Flick:

„Im Verlaufe des Verhörs deutete er darüber hinaus den „Zwangsarbeitereinsatz“ in einen reinen „Fremdarbeitereinsatz“ um. Seiner Meinung nach waren die „Ostarbeiter“ in „fast zu schönen“ Räumen untergebracht; zudem meinte er festgestellt zu haben, wie „frei die Ostarbeiter umherlaufen“ konnten und „wie gut genährt die Leute aussahen. Die Verpflegung war ausgezeichnet. Stacheldrahtumzäunung? Weiß ich nicht.““ (S.611/612)

„Gleichzeitig bestätigten die Funktionseliten der NS-Ministerialbürokratie die Verantwortlichkeit der Konzerne für die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Zwangsarbeiter.“ (S.612)

„Um sich möglichst weit vom NS-Regime zu distanzieren, stellten sich alle inhaftierten Konzernmanager schließlich als Nazi-Gegner im Widerstand dar.“ (...) „.....Aufrechnen, Externalisieren, Ausblenden, Schweigen und Umfälschen....“ (S.615)

„Anhand des Beispiels des Hauptstandorts der Maxhütte in Sulzbach-Rosenberg konnten die Ankläger ohne weiteres ein brutales Unterdrückungssystem nachweisen, in dem die Arbeitsleistung als nahezu einziger Parameter über die Lebens- und Arbeitssituation des Zwangsarbeiters entschied.“ (S.632)

Eine übergreifende konzeptionelle Beteiligung am Zwangsarbeitereinsatz konnte Flick jedoch nicht nachgewiesen werden: „Einen Beleg dafür, dass Friedrich Flick seine führende Stellung zu nutzen trachtete, um an der grundsätzlichen Programmformulierung des Zwangsarbeitereinsatzes mitzuwirken, blieb die Anklage darüber hinaus schuldig.“ (S.634)

„„Hohes Gericht“, so Staatsanwalt Lyon, „es scheint mir offensichtlich, dass der Zeuge die Antworten irgendwo abliest. Ich möchte im Interesse der Anklage Einspruch erheben.““ (...) „Ein wichtiges Mittel der Verteidigung war darüber hinaus die Diskreditierung der Zeugen der Anklage. (...) Dies galt in besonderem Maße für die Aussagen ehemals betroffener Zwangsarbeiter....“ (S.638)

„In völliger Verkennung des Charakters der Leistungsernährung bestritten die Richter zudem die unmenschlichen Bedingungen der Zwangsarbeiter....“ (S.642)

„Telford Taylor hatte sich in seinem Bestreben, Flick und mit ihm die gesamte Schwerindustrie als eine treibende Kraft hinter den Massenverbrechen des NS-Staates anzuprangern, nicht durchsetzen können.“ (S.643)

„Schließlich waren auch die Richter mit den komplexen Sachverhalten des Prozesses oftmals überfordert. Am augenscheinlichsten offenbarte sich deren Ahnungslosigkeit, als sie einen in Gröditz eingesetzten KZ-Häftling allen Ernstes fragten, ob dieser nicht Rotwein zum Abendessen bekommen habe.“ (S.643/644)

„Schuldig erschienen auf einmal die Alliierten, und es waren die Angeklagten, die lautstark auf ihre „missachteten“ Rechte pochten. Dadurch wurden die berechtigten Rufe der Opfer des NS-Regimes zunehmend unhörbar. Während Flick und den meisten seiner Spitzenmanager das Tor zur Rückkehr in die gesellschaftliche Elite letztlich offen stand, sollte es noch Jahrzehnte dauern, bis das Leid der Zwangsarbeiter öffentlich wahrgenommen und entschädigt wurde.“ (S.645)

VIII. Unternehmensgeschichte reloaded: Der Umgang der Friedrich Flick KG mit der NS-Vergangenheit in Öffentlichkeitsarbeit, Entflechtung und Restitution nach 1945 (Priemel)

„Das Mittel der Wahl waren dabei eigene historische Deutungen, die Flicks Rolle vom aktiven Stichwortgeber und Kollaborateur zum passiven, unwilligen oder gar gezwungenen Teilhaber nationalsozialistischer Unrechtspolitik reinterpretierten.“ (S.650)

Earl J. Carroll, der Flick bei dessen Revisionsbemühungen vertrat, bekundete besonders gegenüber dem Personal der Nürnberger Anklagebehörde antikommunistische und antisemitische Affekte.

„Seine schrillen, irritierend aggressiven Einlassungen nahmen nicht von ungefähr den Tonfall der Ära Joseph McCarthys vorweg, profilierte sich dieser doch selber zeitgleich ebenfalls als unversöhnlicher Kritiker des Nürnberger Prozessprogramms.“ (...) „Am Ende blieben alle Versuche, den Makel der Vorbestraftheit zu löschen, erfolglos.“ (S.652)

Allerdings kam Flick die entnazifizierungsfeindliche Stimmung in der westdeutschen Öffentlichkeit zugute. (S.652/653)

„Zwar war Flick vorzeitig entlassen worden, ohne dass dies aber auf eine juristische Neubewertung zurückzuführen gewesen wäre.“ (...) **„...in der Sache blieb er rechtskräftig schuldig. Die Bemühungen, das Bild des verurteilten Kriminellen gerade in der Außenwirkung zu entkräften, sollten daher in den Folgejahren wieder eine wichtige Rolle spielen.“** (...) Ein naheliegender Ort für die Niederlegung entsprechender Narrative waren die Festschriften für Friedrich Flick, die nach dem Krieg beginnend mit dem 70.Geburtstag jeweils zu den runden Jahrestagen aufgelegt wurden.“ (...) **„Den Auftakt machte das Festblatt 1953. (...) Die Verurteilung Flicks wurde als „für jeden Leser unverständlich“ bezeichnet und „auf nachweisbare Missverständnisse und Formfehler“ zurückgeführt.“** (S.654)

Diese letztgenannte Festschrift wurde während meiner Schulzeit vom früheren Direktor des FFG Günter Schweitzer wiederholt als die einzig zulässige Interpretation des Nürnberger Prozesses gegen Flick bezeichnet, ohne dass er diese Quelle explizit benannt hätte.

Odilo Burkart hatte Bildbände zur Erinnerung an den Nürnberger Prozess anfertigen lassen. In diesen wurde Görings Vorzimmerchef Erich Gritzbach als korrupter Wendehals und Märchenerzähler betitelt, weil er ausgesagt hatte, dass Flick bei Göring stets gern gesehen gewesen und entsprechend bevorzugt behandelt worden sei. „So unterstellte er ausländischen (Zwangs)arbeitern, die vor Gericht ausgesagt hatten, mutwillige Wahrheitsverfälschung und/oder kommunistische Gesinnung, ergo generelle Unglaubwürdigkeit.“ (S.656)

Flick sicherte sich auch nach dem Krieg die Dienste führender NS-Größen. So verpflichtete er Willy Schlieker, vormals hochrangiger Beamter im Rüstungsministerium. (S.659)

Die Alliierten hatten folgende Ziele für das besiegte Deutsche Reich: Demokratisierung, Demilitarisierung, Denazifizierung und Dekartellierung. Viel sollte davon jedoch nicht übrig bleiben. (S.660)

Die Führung des Flick-Konzerns behauptete, dass der Flick-Konzern keine übermäßige Konzentration wirtschaftlicher Macht darstelle und den Nationalsozialismus zu keiner Zeit und in keiner Weise unterstützt hätte. (S.663)

Besonders Kaletsch schwang sich zu argumentativen Höhen auf. „Damit nicht genug, behauptete der Generalbevollmächtigte, „dass Herr Dr.Flick ein Gegner Adolf Hitlers gewesen“ sei, für die Opposition „praktisch große Opfer“ erbracht und überdies die Machtübernahme der NSDAP zu verhindern versucht habe.“ (S.665)

Der Bankier Pferdmenes spielte eine sehr dubiose Rolle, um in der Bundesregierung und speziell bei Adenauer um Unterstützung für Flick zu werben. So meinte Pferdmenes u.a., dass nach Kriegsende „unter der damals obwaltenden Psychose“ manch irriige Auffassung vertreten worden sei, die nun endgültig abgeschlossen sein sollte. (S.667)

„Über Robert Pferdmenes wurde Adenauers Unterstützung für eine Präsentation Flicks als unternehmerisch hervorragende und darüber hinaus auch politisch tadellose Führungspersönlichkeit eingeholt.“ (S.670)

Somit war die Folge unausweichlich: „Für Friedrich Flick stellte das Endergebnis der vierjährigen Entflechtungsverhandlungen einen beträchtlichen Erfolg dar. Er hatte die Verfügungsrechte über seinen westdeutschen Besitz fast vollständig gewahrt.“ (S.671)

Flick versuchte, hinsichtlich der Honorarforderung seiner amerikanischen Anwälte „nach allen Regeln der Kunst die Zeche zu prellen“. (S.673) Selbst vor Erpressung schreckte man dabei offenbar nicht zurück und verfolgte kaum verhohlenen betrügerische Absichten. Dabei zeigten sich laut Priemel „zwei Charakteristika der Flick’schen Unternehmenspolitik: zum einen die Verknappung, selektive Verteilung und Manipulation von Informationen; zum anderen die gezielte Einschaltung staatlicher Instanzen zur Durchsetzung ausschließlich privater Interessen.“ (S.674)

Hinsichtlich der Entschädigungsforderungen an Flick war man bemüht „die Ansprüche der „Arisierungs“opfer als maßlose Bereicherungsversuche auf Kosten der ohnehin unter den Kriegsfolgen leidenden Bundesrepublik zu denunzieren.“ (S.686)

Es wurde ein wohlvertrautes Bild gezeichnet, dass Flick als passives Objekt nationalsozialistischer Unrechtspolitik, nicht aber als handlungsfähigen Akteur darstellte. (S.687) Allerdings meint Priemel: „...die scharfe Akzentuierung der staatlichen Hauptverantwortung unterschätzte massiv die Rolle der FFKG-Führung und deren eigene, von den Zielen des Regimes abweichende Agenda.“ (S.688)

Das Oberste Rückerstattungsgericht in Herford war jedoch der Überzeugung, dass Flick bei der Aneignung der Julius-Petschek-Gruppe selbst eine sehr aktive Rolle gespielt hatte. Dazu Priemel: „Zugleich wurden die persönlich beherrschende Rolle Flicks in seinem Konzern nachdrücklich herausgestrichen und alle Versuche, sich hinter die Anordnungen und Forderungen der Partei- und Regierungsstellen des NS-Staates zurückzuziehen, abgewiesen:....“ (S.690)

Flick betrieb auch bezüglich Ignaz Petschek eine „selbstviktimsierende biographische Konstruktion“ (S.697), die durch keine empirische Evidenz gestützt werden konnte. Ebenso völlig unbewiesen war die immer wieder herbeizitierte persönliche Bedrohung durch das NS-Regime. Diese Legende sei laut Priemel „sprichwörtlich an den Haaren herbeigezogen“ worden. (S.697)

Der Reichswerke-Anwalt Koch bemerkte zu Flick und seiner Strategie: „Wie ich aus den Dokumenten ersehe, hat er von jeher unzutreffende Behauptungen mit außerordentlicher Energie und Zähigkeit so lange wiederholt, bis sie Glauben fanden.“ (S.698)

Priemel bemängelt bei Flick „das vollständig fehlende Unrechtsbewusstsein“. Er habe die Idee „einer gemeinsamen westdeutschen Abwehrfront gegen die Forderungen ausländischer Juden“ vertreten. (S.708)

Für die ehemaligen jüdischen Eigentümer bleibt das traurige Fazit:

Dabei „hatten in keinem der Restitutionsverfahren die jüdischen Alteigentümer mehr als einen Bruchteil ihrer im Dritten Reich verlorenen Vermögensmasse wiedererlangt.“ (....) „Gerade vor dem Hintergrund der rasanten Expansion, die Flick mit Hilfe seiner liquiden Entflechtungserlöse in den fünfziger Jahren vollzog, wird aber deutlich, welches Potential zum Wiedereinstieg in die deutsche Privatwirtschaft die jüdischen Restitutionsberechtigten gehabt hätten, wären ihnen angemessene Rückgaben bzw. Kompensationen zuerkannt worden.“ (S.712)

„In weiten Kreisen von Politik und Industrie war, nicht zuletzt aufgrund vergleichbarer biographischer Muster, der NS-Abschnitt in der Karriere des inzwischen zum Automagnaten avancierten und als „Privatunternehmer vom Range eines Staatsmanns“ ebenso wie als „schon zu Lebzeiten legendäre Persönlichkeit“ gefeierten Konzernherrs kein Thema mehr“ (S.718)

1963 wurde ihm dann das Bundesverdienstkreuz zuerkannt, dass Theodor Heuss ihm 1953 noch verwehrt hatte, weil Flick den Ruf eines „Spekulant[en, der] keine Verdienste für den Aufbau der Wirtschaft“ hatte. (S.718)

Somit wäre es eher verwunderlich gewesen, wenn Flick das Bundesverdienstkreuz und einige weitere Auszeichnungen nicht erhalten hätte, ging es doch offensichtlich darum, dass sich Personen mit ähnlich dubioser Vergangenheit dadurch gegenseitig reinwaschen wollten.

„Verantwortungsübernahme und Schuldbewusstsein waren an der Spitze der Flick KG keine relevanten Kategorien, nicht nur, aber erst recht, wenn es um nationalsozialistisches Unrecht ging. Mit einer auf das Kalkül des Machbaren – konkret: Nutzenoptimierung und Einflussmaximierung – reduzierten ökonomistischen Zweckrationalität blendeten Flick und sein Stab noch im nachhinein die moralischen und ethischen Dimensionen ihres Handelns offenkundig aus....“ (S.719)

Fazit

„Friedrich Flick erzielte im Dritten Reich Erfolge, wie sie kein anderer Eigentümerunternehmer erreichte.“ (...) „Expansion und Machtzuwachs waren für Flick zeitlebens die vorrangigen unternehmerischen Ziele.“ (S.721)

Die Flick-Gruppe war „eine der ersten Adressen im Rüstungsgeschäft.“ (S.722)

Friedrich Flick war „oberste Entscheidungsinstanz in allen Fragen der Geschäftspolitik.“ (...) „Er war nicht bereit, Macht zu teilen.“ (...) „Die Leitungsstrukturen der Unternehmensgruppe zeichneten sich hingegen durch eine hochgradige Zentralisierung aus. Friedrich Flick gab die Entscheidungen in allen Fragen der Geschäftspolitik vor. Es ist nicht bekannt, dass innerhalb des Konzerns jemals gegen seinen Willen gehandelt worden wäre.“ (S.723)

„Zu seinen Techniken gehörte es, Legendenbildungen zu betreiben.“ (...) „Die Ausrichtung des Flick-Konzerns gegenüber der Politik des Dritten Reichs wurde von Anfang an allein von Friedrich Flick bestimmt.“ (...) **„Flick hat 1933 keinen Augenblick gezögert, die Gunst der neuen Machthaber zu suchen. Er entschied sich dafür aus seinem unternehmerischen Kalkül wie auch aus persönlichem Machtstreben.“ (S.725)**

„Von einem engen Einvernehmen mit dem NS-Staat erwartete sich Flick lukrative Aufträge und bessere Expansionschancen. Über seine vielfältigen Kontakte konnte er rasch gute Verbindungen zu dem neuen Regime aufbauen.“ (S.726)

„Flick sah sich nicht als Unternehmer, der mit dem NS-Staat pragmatische Arrangements einging, um Aufträge zu erhalten. Er wollte teilhaben und auf der Seite der Begünstigten stehen, wenn das Regime Belohnungen für loyale Dienste vergab. Eine derartige Einstellung ließ keine Handlungsnormen zu, die über den Vorgaben des NS-Staats standen und so ging auch das nationalsozialistische Unrecht in Flicks unternehmerisches Kalkül vorbehaltlos mit ein.“ (S.727)

„Dies zeigt eine Adaption an die vom Nationalsozialismus gesetzten Normen, die weiter ging als es selbst bei anderen „Ariseuren“ dieser Zeit der Fall war.“

Zu den Petschek-„Arisierungen“: „Kein anderer Vertreter der privaten Schwerindustrie hat von der nationalsozialistischen Rassepolitik so sehr und bedenkenlos profitiert wie Friedrich Flick bei diesen Geschäften.“ (S.728/729)

„Er sah sich als Partner des NS-Staats und das umso stärker, je mehr die Expansionsmöglichkeiten der Wirtschaft in politisch vorgegebene Bahnen gelenkt wurden.“ (S.731)

„Die politischen Vorgaben waren für ihn geradezu eine Handlungsmaxime, an der sich auch seine Verhaltensmuster ausrichteten, wie etwa der rapide Verlust von Empathie im Verlauf der „Arisierungen“ ab 1937 zeigt. Diese Synchronisierung mit der Politik des Dritten Reichs war ein stärkeres Bekenntnis zum NS-Regime als es Flicks Parteieintritt im Jahr 1937 sein konnte.“ (S.732)

Es habe ein enges Paktieren Flicks mit dem Regime stattgefunden. „Auch die sprunghafte Entwicklung des Rüstungsgeschäfts der Flick-Unternehmen wurde durch politische Verbindungen entscheidend begünstigt.“ (...) „Erst durch ein massives Lobbying gewann Flick die besondere Gunst des Heereswaffenamts.“ (S.732)

„Innerhalb weniger Jahre nach Kriegsbeginn erreichte der Anteil ausländischer Arbeitskräfte in nahezu allen Produktionsstätten etwa 50 % der Gesamtbelegschaft, überschritt im Einzelfall diese Marke aber noch bei weitem.“ (...) **„Zweifelloso markierte der massenhafte Rückgriff auf Zwangsarbeiter das Feld der Unternehmenspolitik, auf dem die Verstrickung des Flick-Konzerns in die grausamen Eroberungspläne des nationalsozialistischen Staates die weitreichendsten Formen annahm.“ (S.737)**

„In zahlreichen konzerneigenen Betrieben herrschte ein Unterdrückungsregime, dass die ohnehin menschenunwürdigen Lebens- und Arbeitsbedingungen zusätzlich verschärfte.“ (...) „Vielmehr fügten sich die Anstrengungen um bessere Zuteilungsquoten nahtlos in die Expansionsstrategien des Konzerns ein.“ (...) „Besonders deutlich zeigt sich der Zusammenhang von Zwangsarbeit und Expansion in den „Waffenschmieden“ Flicks.“ (S.738)

„Aufgrund des umfangreichen Berichterstattungssystems und zahlreicher anderer Stränge des ausgeklügelten Informationsnetzwerkes waren Flick und seine engsten Mitarbeiter zudem über die quantitative und qualitative Dimension der tausendfachen Ausbeutung von Beginn an gut informiert.“ (...) Es fand eine „zunehmende Anpassung Flicks und seiner FührungscREW an die Erwartungshaltung des Regimes“ statt. (S.739)